

GESEGNET DER MENSCH ... DESSEN HOFFNUNG DER HERR IST

Predigt im Rahmen der Binger Rochusoktav 2025

*„Manchmal trete ich vor die Tür, atme aus und ein, reibe die Augen,
halte Ausschau, ob Hoffnung ist.
Ich beobachte die Luft, stelle die Färbung des Windes fest,
bestimme den Stand der Sonne über meinem Haus, prüfe die Verlässlichkeit der Straße.
Wo soll ich es ablesen?“¹*

Ja, liebe Schwestern und Brüder, manchmal möchte auch ich wie Detlef Block, von dem diese eben zitierten Zeilen stammen, vor die Tür treten und Ausschau halten nach der Hoffnung. Vor allem dann, wenn sich die Gegenspielerin der Hoffnung breit machen möchte: die Resignation. Und es gab und gibt zu allen Zeiten genug Anlass, einfach zu resignieren.

Die Gesellschaft für deutsche Sprache hat es Ende 2023 so auf den Punkt gebracht:

„Noch nicht bewältigte Krisen wie Klimawandel, der Russland-Ukraine-Krieg oder die Energiekrise werden von neuen Krisen eingeholt. Nahostkrieg, Inflation und Schuldenkrise kamen nun hinzu und auch die Bildungskrise spitzte sich zu. ... Gefühle wie Unsicherheit, Ängste, Wut, Hilflosigkeit und Ohnmacht prägen den Alltag vieler Menschen. Zwischen Apathie und Alarmismus zu einem angemessenen Umgang mit den andauernden Ausnahmesituationen zu finden, fällt schwer...“² Auf diesem Hintergrund hat die Gesellschaft dann „Krisenmodus“ zum Wort des Jahres 2023 erklärt. Und diesen Krisenmodus haben wir noch längst nicht überwunden. Wie können wir aus unserem christlichen Glauben heraus damit umgehen?

Schon im Februar 2022, also fast zwei Jahre vor der GfDS, hat Papst Franziskus diesen Krisenmodus wahrgenommen. Im Blick auf das turnusgemäß bevorstehende Heilige Jahr 2025 hat er geschrieben:

„Das bevorstehende Jubiläum kann viel dazu beitragen, ein Klima der Hoffnung und des Vertrauens wiederherzustellen, als Zeichen eines neuen Aufbruchs, dessen Dringlichkeit wir alle spüren. Aus diesem Grund habe ich das Motto Pilger der Hoffnung gewählt.“³ Unter genau diesem Motto kommen wir nun in diesem Jahr Tag für Tag in der Rochusoktav hier auf dem heiligen Berg Bingens zusammen. Von verschiedenen Seiten wollen wir dabei beleuchten und uns darauf besinnen, was das konkret für uns heißen kann: Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung zu sein.

Eine wichtige Quelle dafür ist die Bibel, unsere Heilige Schrift. Sie ist – so sagen und glauben wir – ein Hoffnungsbuch. Aber sie ist auch, und das wird oft übersehen, ein Buch voller Hoffnungslosigkeit und enttäuschter Hoffnungen. Wenn wir die Hoffnung für unsere Zeit, unsere Kirche, unsere Gesellschaft, vor allem aber auch für uns selbst neu entdecken und vertiefen wollen, dürfen wir davor nicht die Augen verschließen. Denn enttäuschte Hoffnungen haben die Macht, alle künftigen Hoffnungen zu bremsen oder gar zu zerstören. Sie gehören ja nicht nur zur Bibel, sondern auch zu unserem Leben. Nur wenn wir sie ernst nehmen und uns damit auseinandersetzen, können sie ihre Macht verlieren.

Was haben uns die beiden Schrifttexte, die wir eben gehört haben, zu diesem Thema zu sagen?

Um die ersten Verse der Lesung⁴ – „Verflucht der Mensch...“ – besser zu verstehen, zunächst noch ein weiteres Zitat aus dem Buch Jeremia. Es kommt dort gleich zweimal vor. Da klagt das Volk: *„Wir hofften auf Heil, doch kommt nichts Gutes, auf die Zeit der Heilung, doch ach, nur Schrecken!“* (Jer 8,15 und 14,19)

¹ Quelle: Detlev Block, Anhaltspunkte. Vom Besonderen im Alltäglichen, Christliche Verlagsanstalt/ Aussaat Verlag, Neukirchen-Vluyn, 1994. Ganzer Text u.a.: <https://www.miriam-stiftung.de/post/ob-hoffnung-ist>

² Quelle: <https://gfds.de/wort-des-jahres-2023/>

³ Brief von Papst Franziskus zum Heiligen Jahr 2025; <https://www.dbk.de/themen/heiliges-jahr-2025/dokumente>

⁴ Jer 17,5-8

In diese ernüchternde Erfahrung hinein spricht Jeremia die Worte, die wir eben gehört haben. Denn die enttäuschten Hoffnungen der Israeliten hatten handfeste Gründe:

Sie hatten, um es sprichwörtlich zu sagen, auf viele falsche Pferde gesetzt: auf fremde Götter, fremde Machthaber, falsche Propheten im eigenen Land. Jeremia wird nicht müde, seine Mitmenschen dafür immer wieder anzuklagen. Denn wer so lebt und handelt, beschwört damit nur Unheil herauf; auf dem liegt nicht Segen, sondern Fluch. Wer sein Herz abwendet von Gott, schneidet sich selbst ab von der Quelle des Lebens und verdorrt wie ein Strauch in der Steppe. So jedenfalls hat es Jeremia gesehen und beschrieben.

Die Alternative ist klar: *„Gesegnet der Mensch, der auf JHWH, den HERRN vertraut und dessen Hoffnung der HERR ist. Er ist wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist...“*

Die Frage, *worauf* ich hoffe, geht ins Leere, wenn mir nicht klar ist, *auf wen* ich meine Hoffnung setze. Und das will gut überlegt und immer wieder kritisch hinterfragt sein. Also: Worauf setze ich meine Hoffnung? Auf mein eigenes Können und meine Leistung, auf meine guten Beziehungen, auf mein sauer verdientes Geld, auf eine Erbschaft oder einen Lottogewinn?

Die Jüngerinnen und Jünger Jesu haben da ja eigentlich alles richtig gemacht. Sie haben ihre Hoffnung auf den von Gott gesandten Retter Jesus von Nazaret gesetzt. *„Selig der Mensch, dessen Hoffnung der Herr ist ...“*! Und doch gehen sie nun enttäuscht und resigniert nach Hause zurück *„Wir aber hatten gehofft...“* Es ist vielleicht genau dieser Seufzer, der uns dieses Evangelium⁵ immer wieder neu zu Herzen gehen lässt. Wie oft haben Sie, habe ich meine Hoffnung auf Gott, auf Jesus gesetzt, und dann ...? Wie viele Enttäuschungen mögen hier im Raum stehen?!

Jesus versteht die Not der Jünger, hält ihnen aber auch vor, dass sie noch nicht verstanden haben, worum es im Glauben wirklich geht. Die Menschen damals haben einen Messias erwartet, der machtvoll alles Leid der Welt mit einem Schlag hinwegfegt. Aber das ist nicht das, was die Propheten im Namen Gottes verkündet haben. *„Musste nicht der Christus das erleiden und so in seine Herrlichkeit gelangen?“* Dieser Satz und ähnliche biblische Aussagen sind allerdings oft missverstanden worden: als ob Gott das Leid des Messias und unser Leid wollte und gar zur Voraussetzung machte dafür, dass wir erlöst werden und schließlich in den Himmel kommen. Nichts ist falscher als diese Annahme und dieses Bild von Gott!

Die Bibel ist hier einfach nur realistisch. Sie beschreibt, wie es auf dieser unvollkommenen Erde nun einmal zugeht. Mühsal und Leid gehören zu unserem Leben dazu. Das ist keine Entschuldigung für alldiejenigen, die Leid verursachen. Es ist erst recht keine Aufforderung, selbst das Leid zu suchen, um einfacher in den Himmel zu kommen. Die biblische Botschaft ist eine ganz andere: Im Leiden, wodurch auch immer ausgelöst oder begründet, sind wir nicht allein. Gott steht an unserer Seite. Mehr noch: Jesus, der von Gott gesandte und erwählte Messias/Christus hat ungerechtes Leiden auf sich genommen und mit uns geteilt. Er steht nicht darüber, sondern mitten drin und mitten unter uns.

Erlösung bedeutet daher nicht, dass alles Leid verschwunden ist oder bald verschwindet. Erlösung bedeutet vielmehr, dass unsere Herausforderungen, Not und unser Leid nicht in Hoffnungslosigkeit münden müssen, weil sie von einer großen Hoffnung getragen sind: dass auch unser Leben – wie das Leben Jesu – letztlich in der Herrlichkeit Gottes vollendet wird.

Vielleicht werden nun manche einwenden: Jetzt sind wir mal wieder bei der Vertröstung ins Jenseits gelandet. Einspruch, Euer Ehren! Der Glaube und die Hoffnung, dass unser Leben über den irdischen Tod hinaus bei Gott aufgehoben ist, sind für mich keine Vertröstung, sondern echter Trost. Durch sie wird nicht nur die Hoffnungslosigkeit überwunden, sondern auch die scheinbare Sinnlosigkeit, die wir in vielen schwierigen Lebenssituationen erleben können. Denn auch ein mühsamer und vielleicht sogar schmerzhafter Weg bekommt einen Sinn, wenn er zu einem erstrebenswerten Ziel hinführt. Das werden Ihnen z.B. Bergwanderer oder andere engagierte Sportlerinnen und Sportler jederzeit bestätigen.

⁵ in diesem Gottesdienst der Ausschnitt Lk 24,13-21.25-27

Voraussetzung dafür, das so sehen und erleben zu können, ist eine gehörige Portion Gottvertrauen. Genau so hat es ja auch Jeremia gesagt: „*Gesegnet der Mensch, der auf den HERRN vertraut und dessen Hoffnung der HERR ist.*“ Gottvertrauen und Hoffnung gehören untrennbar zusammen. Daraus zu leben ist jedoch oft eine große Herausforderung.

So hat es auch der Glaubenszeuge aus unserem Bistum erlebt, den ich immer wieder gern zitiere: P. Alfred Delp SJ. Er hat aus dem Gefängnis der Gestapo mit gefesselten Händen geschrieben: „*Ich sitze da vor dem Herrn und schaue ihn nur fragend an. Was soll ich jetzt tun? Soll ich weiter hoffen trotz der Aussichtslosigkeit? Soll ich mich ganz loslassen und die Abschiede vollziehen, mich ganz auf den Galgen einstellen? Ich bete dauernd um Erleuchtung und Führung.*“ Und er hat im Angesicht des Todes hineingefunden in ein bedingungsloses Gottvertrauen: „*Um das eine will ich mich mühen: wenigstens als fruchtbares Saatkorn in die Erde zu fallen. Und in des Herrgotts Hand. Ich verlasse mich ganz auf den Herrn.*“⁶

Den Emmaus-Jüngern sind die Augen aufgegangen, als Jesus das Brot brach. Im Zeichen des gebrochenen Brotes ist ja gerade der gebrochene, der gekreuzigte Jesus unter uns gegenwärtig – aber nicht nur mit seinem Leiden, sondern auch und vor allem mit seiner Auferstehung, dem Hoffnungszeichen schlechthin. Voller Hoffnung und Freude machen sie sich den Weg, um ihre Erfahrung mit den anderen Jüngerinnen und Jüngern zu teilen und so weiterzugeben. Ihre Begegnung mit dem lebendigen Christus hat sie zu Pilgern der Hoffnung gemacht.

Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung sollen auch wir sein oder ggf. erst werden. Damit uns das gelingt, brauchen wir Tag für Tag die Hilfe und den Segen Gottes. Und so schließe ich mit einem Segenswunsch des Apostels Paulus für seine Gemeinde in Rom:

„*Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und mit allem Frieden im Glauben, damit ihr reich werdet an Hoffnung in der Kraft des Heiligen Geistes.*“ (Röm 15,13)

Amen

© Walter Mückstein

⁶ Beide Zitate sind folgender Internetseite entnommen:
https://www.alfred-delp-gesellschaft.de/zeit-ansage-marz-2016?utm_source=chatgpt.com